

**Zur Glasausstattung der spätantiken
Bischofskirche in Trier**

„Ich gehe an dem beleuchteten Auslagefenster eines Parfümerieladens vorüber. Das Fenster ist angefüllt mit farbigen Gläsern, kleinen durchsichtigen Flaschen in delikaten Farben, wie Stückchen von einem zersplitterten Regenbogen“. Das Zitat stammt aus dem 1944 uraufgeführten Theaterstück „Die Glasmenagerie“ von Tennessee Williams, mit dem der Autor seinen Weltruhm begründete¹: Tom Wingfield, Bruder der Hauptperson Laura, spricht die zitierten Worte im Schlussmonolog: Die trostlose Situation der labilen Charaktere wird im poetischen Bild vom zersplitterten Regenbogen beschworen.

Das Material Glas wird in der Literatur häufig als Metapher für Zerbrechlichkeit, doch auch für Kälte und Härte verwendet. Diese Eigenschaften weisen ebenfalls Glasfunde aus archäologischem Zusammenhang auf: zerbrochen in kleinste Partikel, erweisen sich diese doch als erstaunlich robust!

Am Beispiel der Ausstattung der spätantiken Trierer Bischofskirche lässt sich zeigen, welche wichtige Rolle der Werkstoff Glas bei der Gestaltung prachtvoller Kircheninnenräume spielte: So waren Teile der großen Leuchter, die den Raum während der Gottesdienste erhellten, aus Glas gefertigt; gläserne Fensterscheiben, wertvolles gläsernes Gefäßinventar und insbesondere eine bislang unbekannte Wanddekoration aus farbigem Glas müssen im Zusammenspiel mit dem Tageslicht oder im Schein von Kerzen und Öllampen eine ganz außergewöhnliche Wirkung erzielt haben².

Die spätantike Stadt Trier

Im 4. nachchristlichen Jahrhundert besaß die Stadt Trier den Rang einer Weltstadt, so, wie Rom, Konstantinopel und Alexandria es waren; in der

Reihe dieser Städte wird Trier im Kalender von 354 dargestellt³. Das Kalenderblatt – erhalten in einer Zeichnung von 1620 – zeigt die Personifikation der Stadt Trier als Amazone mit Helm, Schild und Lanze. Es zeigt außerdem Trinkgefäße, die reich mit Edelsteinen besetzt sind (von Plinius d. Ä., *Naturalis historia* 37,17, „*potoria gemmata*“ genannt). Diese Gefäße sind vermutlich als Hinweis auf kaiserliche Edelmetallschmieden und Waffenfabriken zu verstehen, die in Trier ansässig waren⁴.

Im ausgehenden 4. Jahrhundert nennt der Dichter Ausonius Trier unter den sechs bedeutendsten Städten des Reiches in seinem „*Ordo urbium nobilium*“: Neben Rom, Konstantinopel und Alexandria sind dies Antiochia und Karthago⁵. Aus der gediegenen wohlsituierten Provinzhauptstadt Trier war in der Spätantike eine glänzende Metropole geworden.

Die Bedeutung der Stadt Trier im 4. Jahrhundert spiegelt sich in ihrer doppelten Funktion als Kaiserresidenz und Bischofssitz wider. Von Trier aus wurde der gesamte Westen des Römischen Reiches regiert, ein Bereich, der von Schottland bis nach Nordafrika reichte. Neben der exponierten

¹ T. Williams, *Die Glasmenagerie*. Ins Deutsche übertragen von B. Viertel (Frankfurt/Main 1975) 168.

² Bei Fragen zur Glastechnik half Stefan Schu, Museum am Dom Trier, weiter, wofür ihm herzlich gedankt sei.

³ H. Stern, *Le calendrier de 354* (Paris 1955) 142-143 Taf. 3,2.

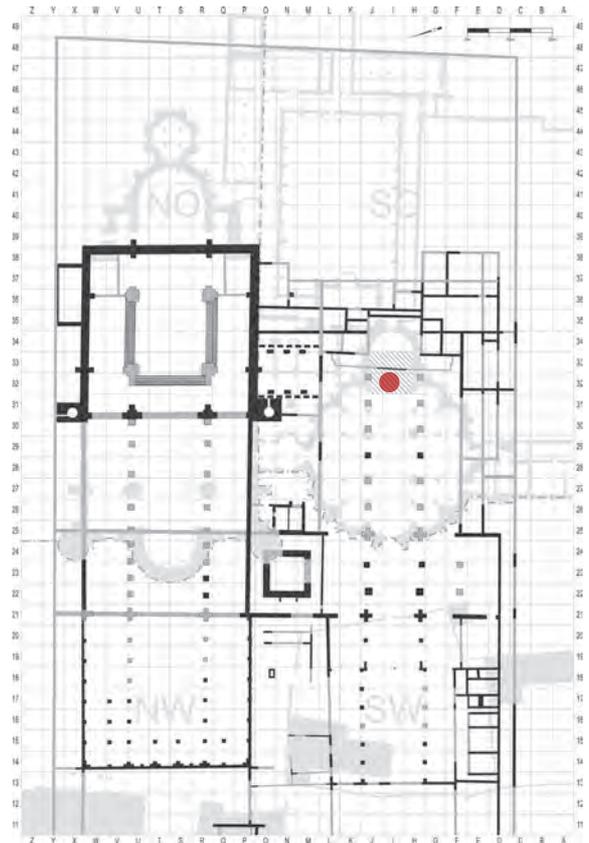
⁴ W. Binsfeld, *Personifikation der Stadt Trier*. In: *Trier - Kaiserresidenz und Bischofssitz* (Mainz 1984) 157-160 Nr. 59.

⁵ H. Heinen, *Trier und das Trevererland in römischer Zeit*. 2000 Jahre Trier 1 (Trier 1985) 254-255.

Stellung als Hauptstadt des Westens, die Trier eine Vormachtstellung in politischer Hinsicht verschaffte, spielte die Stadt eine überaus wichtige Rolle als Zentrum des frühen Christentums, insbesondere in den gallischen und germanischen Provinzen. Der Trierer Bischofssitz wurde in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts eingerichtet und gilt als der älteste nördlich der Alpen⁶. Die Bischöfe dieser frühen Phase förderten und verbreiteten nicht nur den christlichen Glauben, sie verfügten zugleich über großen Einfluss auf politische Weichenstellungen⁷.

Seit der Stadtgründung entwickelten sich im Süden und Norden außerhalb des bewohnten Bereiches, der durch die Stadtmauer seit dem Ende des 2. Jahrhunderts eingrenzt wurde, die großen Gräberfelder an den Ausfallstraßen zum Rhein bzw. nach Zentral- und Südgallien hin. Mit dem Ende des 3. Jahrhunderts finden sich in zunehmendem Maße christliche Bestattungen neben den paganen Grabstätten. Die Gräberfelder werden zu Zentren im Leben der frühchristlichen Gemeinde Triers. Ausgehend von den auf den Nekropolen verehrten Heiligengräbern erfolgte im frühen Mittelalter die Gründung zweier früher Benediktinerabteien: Im Süden, im Bereich der heutigen Abtei St. Matthias, waren es die Gräber der ersten Trierer Bischöfe Eucharius und Valerius, die schließlich die Klostergründung beförderten⁸.

Im Norden der Stadt, im Bereich von St. Maximin⁹, zeigt sich ein ähnliches Bild: Prominente Bestattungen und Bischofsgräber machen den Bereich zu einem gesuchten Begräbnisplatz für eine wohlhabende Gesellschaftsschicht. Grabungen der letzten Jahrzehnte verdeutlichen unser Bild dieser Bevölkerungsgruppe. Die Auswertung der Baubefunde der jüngsten Grabungen in St. Maximin ist bereits publiziert¹⁰; es ist sicher, dass die Auswertung der weit über 300 neugefundenen Inschriften aus St. Maximin überdies ein detailliertes Bild der frühen Christengemeinde zu zeichnen erlaubt¹¹. Die bei den Grabungen der 1970/80er Jahre nachgewiesene spätantike Coemeterialbasilika an der Stelle der heutigen Abteikirche war gewaltig: Bei einer Länge von 100 m und einer Breite von 30 m barg sie etwa 1000 Sarkophage¹². Doch war das Bauwerk kein Raum für Gottesdienste: Gottesdienste fanden in der Spätantike ausschließlich in der Bischofskirche statt.



1 Trier, Dom und Liebfrauenkirche. ● Fundstelle der Glasfragmente im Bereich der Südost-Basilika.

⁶ H. Heinen, *Frühchristliches Trier* (Trier 1996) 53-59.

⁷ Heinen (Anm. 6) 63-75; 84-98; 119-133; 149-159. – A. Binsfeld, *Das Bistum Trier von den Anfängen bis zum Ende der Römerzeit (3.-5. Jahrhundert)*. In: *Im Umbruch der Kulturen, Geschichte des Bistums Trier 1*. Hrsg. von H. Heinen u. a. (Trier 2003) 28-43; 48-64.

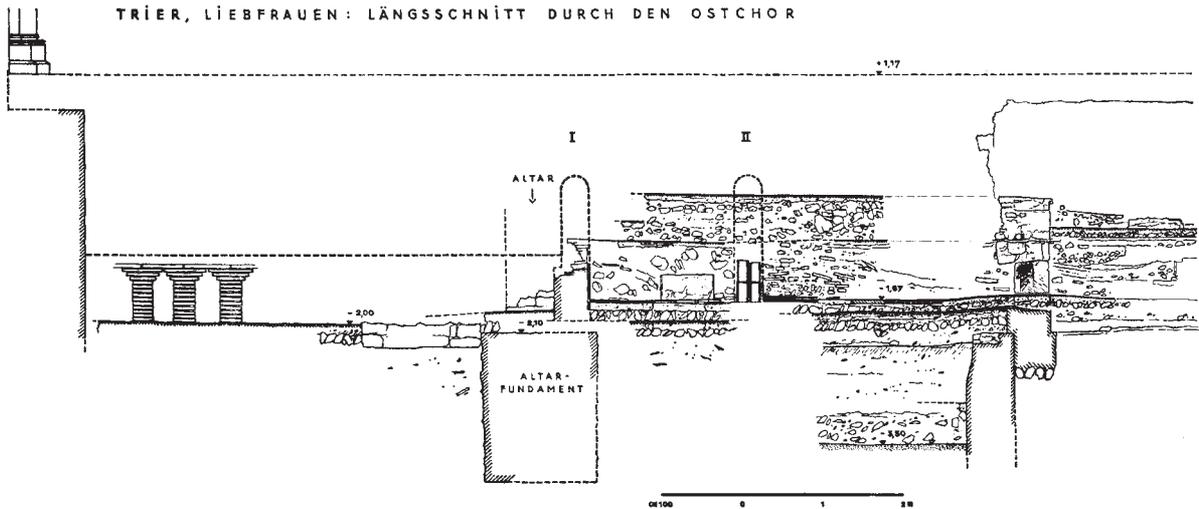
⁸ Zuletzt: S. Ristow, *Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel. Jahrbuch, Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz 2006* (Köln 2007) 210-213.

⁹ Ristow (Anm. 8) 203-209.

¹⁰ A. Neyses, *Die Baugeschichte der ehemaligen Reichsabtei St. Maximin bei Trier. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier 6* (Trier 2001).

¹¹ Die katalogmäßige Bearbeitung und Auswertung erfolgten zur Zeit an der Universität Trier im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes mit dem Titel „Frühchristliche Grabinschriften der Stadt Trier als Quellen der Sozialgeschichte und Demographie am Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter“ (Projektleitung: Lukas Clemens und Christoph Schäfer; Projektbearbeitung: Hiltrud Merten).

¹² Neyses (Anm. 10) 57-59. – Ristow (Anm. 8) 204-207.



2 Trier, Liebfrauenkirche. Schnitt durch den Ostabschluss der Südost-Basilika.

Die spätantike Bischofskirche Triers lag im Bereich des heutigen Domes und der Liebfrauenkirche [Abb. 1]. Sie war Teil eines insgesamt 12000 qm großen Komplexes, bestehend aus vier Basiliken und einem sehr großen Baptisterium im Zentrum¹³. Die Funktion der einzelnen Basiliken ist nicht sicher zu benennen, außer im Falle der sogenannten Südost-Basilika (im Bereich der heutigen Liebfrauenkirche). Hierbei handelt es sich sicher um einen christlich genutzten Raum, vermutlich um einen Kirchenraum, was durch Funde zu belegen ist: Außer zwei Schranken mit Graffiti eindeutig christlichen Inhalts ist dies eine griechischsprachige Inschrift mit einem Christogramm, das im Zentrum des Textes eines Christushymnus steht¹⁴.

Archäologische Grabungen fanden in diesem Bereich vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die jüngste Vergangenheit statt¹⁵. Eine der fund- und ergebnisreichsten Schichten der gesamten Domgrabung ist eine 1949/50 in der Südost-Basilika aufgedeckte Brandschicht [Abb. 2] mit sehr viel, wenn auch stark zerstörtem, Material; diese Schicht, die in die ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts zu datieren ist, liefert zahlreiche Hinweise auf die Ausstattung der spätantiken Bischofskirche in Trier¹⁶.

Eine Vorstellung von der Pracht der Kircheninnenausstattung in konstantinischer Zeit vermitteln uns anschaulich die literarischen Quellen: So wird die Freigebigkeit Konstantins des Großen in

diesem Punkt von seinem Biographen Eusebius von Caesarea detailliert beschrieben und gelobt: Es wurden seitens des Kaisers für den Bau der Grabeskirche in Jerusalem genaue Anweisungen für die Gestaltung des Gebäudes und seine überaus prächtige Bauausstattung gegeben; Ähnliches ist für die Apostelkirche in Konstantinopel überliefert: Der von Konstantin als seine Grabstätte vorgesehene Bau wurde reich mit Gold und Marmor ausgestattet¹⁷.

Archäologische Untersuchungen im östlichen Mittelmeerraum bestätigen das Bild reich ausgestatteter Kirchen selbst in bescheidenerem Rahmen: Ein Beispiel aus Jordanien zeigt, dass der

¹³ Ristow (Anm. 8) 193-203. – H. Merten, Christliche Epigraphik und Archäologie in Trier seit ihren Anfängen. Römische Quartalschrift 106, 2011, 20-24.

¹⁴ A. Binsfeld, Vivas in deo. Die Graffiti der frühchristlichen Kirchenanlage in Trier. Die Trierer Domgrabung 5. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier VII 5 (Trier 2006). – H. Merten, Ewig und gerecht. Zu den Fragmenten einer griechischen Inschrift aus der Südost-Basilika (Liebfrauen) der spätantiken Kirchenanlage in Trier. Trierer Zeitschrift 69/70, 2006/07, 177-186.

¹⁵ Merten (Anm. 13) 21-22.

¹⁶ H. Merten, Die Ausgrabungen unter dem Dom und der Liebfrauenkirche (Nordost- und Südost-Bereich). Die Funde. Die Trierer Domgrabung 3,1. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier VII 3,1 (im Druck).

¹⁷ Eusebius, Vita Constantini 3, 31-39; 4, 58-59.

Bischofspalast und die Kirche der Stadt Akaba wohl schon im 4. Jahrhundert über eine qualitätsvolle Ausstattung mit Glasgefäßen für verschiedene Zwecke wie Tafelgeschirr, Lampeneinsätze und liturgisches Gerät verfügten¹⁸. Aus der Zeit nach der Mitte des 6. Jahrhunderts stammen Glasreste aus einem Kirchenraum in Makedonien: Hier fanden sich neben Bruchstücken von Hohlglas Reste farbiger Glasscheiben in lebhaften Tönen (grün, blau, gelb, rötlich, farblos)¹⁹.

Literarische und archäologische Zeugnisse sprechen von der Ausstattung früher Kirchenräume mit wertvollen Materialien, unter anderem auch mit Glas. Spuren einer solchen Ausstattung sind mit guten Gründen auch in der frühen Bischofskirche von Trier zu erwarten.

Fensterglas

Funde von Fensterglas blieben vielfach wenig beachtet, da seine Fertigung und Gestaltung künstlerisch wenig anspruchsvoll war. Zugleich ist die Verwendung von Fensterglas selbst in ländlichen Gebieten des Trevererraumes keine Besonderheit; es findet sich in Tempeln und Villen. In den Wohnbauten war die Verglasung der Baderäume ebenso üblich wie die der Wohnräume. Die vorherrschenden Glasfarben waren Grüntöne, deren Lichtdurchlässigkeit gering war. Der Fertigungsprozess von Glasscheiben war einfach: Die Glasmasse wurde auf eine feinsandige, plattenartige Unterlage gegossen und nach dem Erkalten weiterverarbeitet. Eine andere Fertigungsmethode wurde vor allem in der Spätantike verwendet: Ein Glasposten wurde zu einem Zylinder geblasen, aufgeschnitten und im Ofen wieder ausgerollt. Diese Methode erlaubte es, die Ränder der Platte glatt zu beschneiden, wodurch Glasscheiben in unterschiedlichen Größen hergestellt werden konnten, während bei dem älteren Verfahren die Größe der Scheibe durch den „Gussrahmen“ festgelegt war. Die Scheiben erhielten Fassungen, oft aus Holz, und konnten mit deren Hilfe zu einem „Fenstergitter“ zusammengesetzt werden. In der Stadt Trier selbst sind die Funde von Fensterglas vergleichsweise gering, weil die städtischen Bereiche stärker „übersiedelt“ wurden als die ländlichen: Die robusten, 2-4 mm dicken Glasfragmente wurden vielfach aufgelesen, eingeschmolzen und neu verwendet²⁰.

Die wenigen Fragmente von Fensterglas in den Funden der Trierer Domgrabung bestätigen die Vermutung, dass die imposanten Fensteröffnungen dieses Großbaues mit Glas gefüllt waren. Ein Fragment aus der Südost-Basilika weist eine Besonderheit auf: In dem 3 mm dicken Bruchstück, das am Rand glatt abgeschnitten ist, läuft senkrecht zur Schnittkante ein 9 mm breiter roter Streifen²¹.

Einsätze für Leuchter

Konische Becher, zum Boden hin stark verjüngt und mit gewölbtem Rand, wurden, mit Öl gefüllt, als Einsätze für Leuchter verwendet²². In Verbindung mit einer in der fundreichen Brandschicht der Südost-Basilika gefundenen Leuchterkette dienen die Glasfragmente²³ als Hinweis auf eine großartige Beleuchtung des Kirchenraumes.

Die 1950 ausgegrabene Leuchterkette ist aus Bronze gefertigt und hat eine Länge von 232 cm. Sie besteht aus 18 eiförmigen Elementen, die durch S-förmige Haken miteinander verbunden sind. Ein pyramidenförmiger Baldachin kaschierte möglicherweise die Aufhängung der Kette an der Decke²⁴ oder diente eher noch als „Verteiler“ der kurzen Ketten, die den eigentlichen Leuchter hielten. Offenbar waren derart kostbare Leuchterketten in den spätantiken Bischofskirchen nicht ungewöhnlich: Aus Aquileia ist ein Ket-

¹⁸ J. Duncan Jones, Glass vessel finds from a possible fourth-century CE church at Aila (Aqaba), Jordan. *Annales du 16^e Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre*, London 2003 (Nottingham 2005) 135-139.

¹⁹ A. Antonaras, Early Christian glass finds from the Museum Basilica, Philippi. *Journal of Glass Studies* 49, 2007, 47-56.

²⁰ K. Goethert-Polaschek, Römisches Fensterglas im Trierer Gebiet. *Kurtrierisches Jahrbuch* 18, 1978, 185-191. – D. Foy/S. D. Fontaine, Diversité et évolution du vitrage de l'antiquité et du haut moyen âge. *Gallia* 65, 2008, 405-459.

²¹ Museum am Dom Trier, Inv. Δ 76/11.1.

²² C. Isings, Roman glass from dated finds. *Archaeologica Traiectina* 1 (Groningen 1957) 126-131 Form 106.

²³ Beispiele: Museum am Dom Trier, Inv. Δ 46/205a.5; 46/271.19a; 46/271.21; 46/272.5.

²⁴ H. Merten, Leuchterkette. In: Konstantin der Große. *Ausstellungskatalog Trier 2007*. Hrsg. von A. Demandt u. a. (Mainz 2007) CD-ROM Kat. II.6.18.

tenfragment bekannt, das dem Trierer Stück in Machart und Dekor erstaunlich ähnlich ist²⁵.

Beide Ketten gehörten zum Leuchtertypus des Polycandelon, einem vielflammigen Beleuchtungsgerät: Die große, von der Decke hängende Kette, der Verteiler und die daran anschließenden kurzen Ketten hielten die scheiben- oder radartige Befestigungsvorrichtung für ölgefüllte Glasbecher²⁶.

Die Bedeutung von Licht nicht nur bei festlichen Anlässen wie feierlichen Gottesdiensten war sehr groß, daher findet sich in der Bildenden Kunst die Darstellung von Leuchtern durchaus häufig.

Der Ashburnham-Pentateuch²⁸ aus dem späten 6. oder frühen 7. Jahrhundert zeigt auf einem Blatt Szenen aus dem Leben Mose: Im oberen Register ist das Bundesangebot Gottes illustriert: Moses steht vor Gott auf dem Berg Sinai (Exodus 19). Die zweite Szene zeigt Moses, wie er vor dem Volk aus dem Gesetz liest (Exodus 24,4-8). Die untere Hälfte des Blattes wird eingenommen von der Darstellung des Offenbarungszeltes, der Stiftshütte, in der die Bundeslade steht (Exodus 40: Weihe). Das Alte Testament beschreibt einen stehenden Leuchter (Exodus 40,4), in der Illumination der Handschrift wird jedoch ein großer hängender Radleuchter gezeigt, wie ihn der Maler möglicherweise aus eigener Anschauung aus prächtigen zeitgenössischen Kirchenräumen der ausgehenden Antike kannte.

Auch eine literarische Quelle spricht von der Bedeutung des Lichtes in liturgischem Zusammenhang: Der Bericht der Pilgerin Egeria, die aus Südgallien oder Spanien kommend, in den Jahren 383/384 das Heilige Land bereiste, erzählt von ihrem Besuch der heiligen Stätten der Christenheit und ihrer Teilnahme an der Liturgie der großen Feste des Kirchenjahres. So nahm Egeria in Jerusalem in Anwesenheit des Bischofs an einem Gottesdienst teil, bei dem "sehr viele, außerordentlich große Lampen aus Glas und zahlreiche Kerzenleuchter" Licht spendeten²⁹.

Gefäße

Zurück nach Trier und zur Frage nach der Ausstattung seiner frühen Bischofskirche: Bei der Menge der Funde aus der Trierer Domgrabung, die eine Antwort auf diese Frage geben könnte,

handelt es sich überwiegend um gewöhnliche Gefäßkeramik wie tönernes Essgeschirr, das im Zusammenhang mit dem Betrieb von Bauhütten oder vielleicht auch mit Armenspeisungen stehen könnte. Doch war die erste Trierer Bischofskirche augenscheinlich mit einer beachtlichen Anzahl sehr wertvoller Gefäße ausgestattet, die in geringsten Resten auf uns gekommen sind.

Als Luxusgegenstände galten in der Antike Gefäße aus Edelsteinen: Das bekannteste Objekt dieser Gattung wird die sogenannte Wiener Achatschale sein. Die Schale weist mit ihren beiden kunstvoll durchbrochenen Griffen den beachtlichen Durchmesser von 76 cm auf; nicht erstaunlich ist bei dieser Größe das Gewicht des Gefäßes von mehr als 10 kg. Entstanden ist die Schale wohl im 4. Jahrhundert n. Chr., im kaiserlichen Umfeld, im Osten des Römischen Reiches. Hierfür sprechen die ungewöhnliche Größe des Achatrohrlings sowie die meisterliche Arbeit des Steinschneiders³⁰.

Die dagegen äußerst bescheidenen Fragmente von vermutlich zwei Achatgefäßen haben sich in Trier erhalten: Sie stammen aus der schon mehrfach erwähnten Brandschicht in der Südost-Basilika. Der Ort und die Zeit der Herstellung sowie der Verwendungszweck in kirchlichem Zusammenhang sind bislang nicht geklärt³¹.

²⁵ L. Bertacchi, *Il grande lampadario paleocristiano di Aquileia*. Aquileia nostra 50, 1979, 341-352, hier: 345-346. – F. Maselli Scotti, Kette zum Aufhängen einer Lampe. In: Konstantin (Anm. 24) II.6.19.

²⁶ *Age of spirituality*. Ed. by K. Weitzmann (Princeton 1979) 622-623 Nr. 558-559. – D. M. Bailey, *A catalogue of the lamps in the British museum IV. Lamps of metal and stone, and lampstands* (London 1996) Taf. 141-149. – *L'art copte en Égypte* (Paris 2000) 183 Nr. 193.

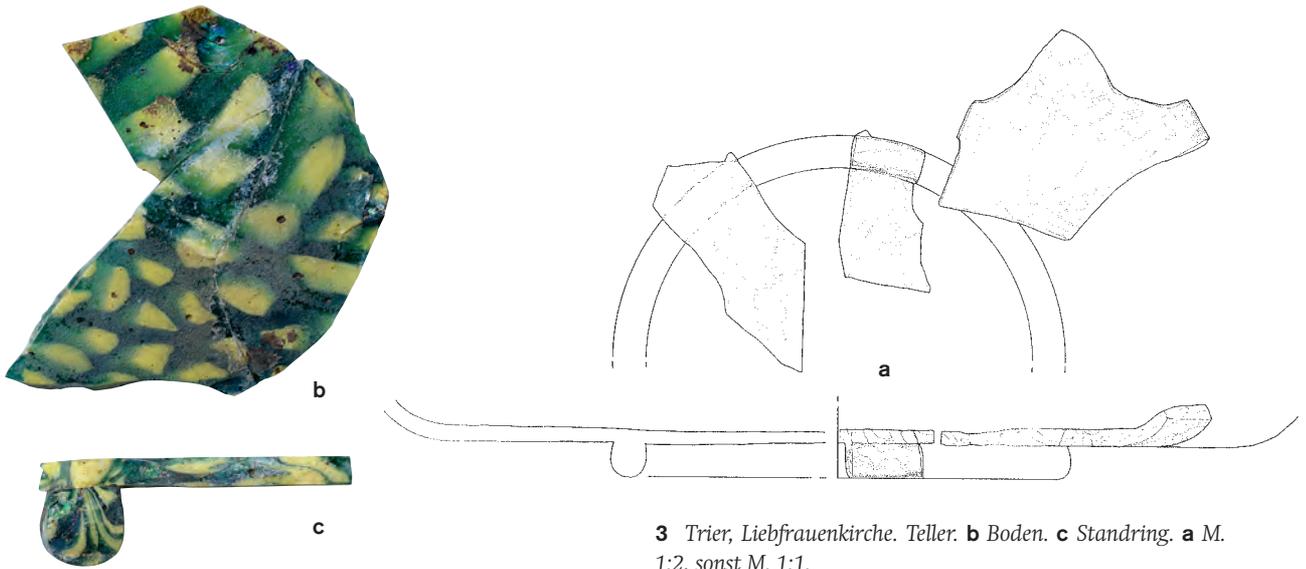
²⁷ L. Kötzsche, *Der Basilikaleuchter in Leningrad*. In: *Studien zur spätantiken und byzantinischen Kunst*. Friedrich Wilhelm Deichmann gewidmet. Hrsg. von O. Feld/U. Peschlow. Monographien, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz 10,3 (Bonn 1986) 45-57.

²⁸ Kötzsche (Anm. 27) 56.

²⁹ *Itinerarium Egeriae* 24,7.

³⁰ H. Merten, *Fragmente spätantiker Achatgefäße aus der Trierer Domgrabung*. Archäologisches Korrespondenzblatt 39, 2009, 135-140, hier 135.

³¹ Merten (Anm. 30) 136-138.



3 Trier, Liebfrauenkirche. Teller. **b** Boden. **c** Standring. **a** M. 1:2, sonst M. 1:1.

Kostbarkeiten wie Achatgefäße konnten nur von einer kleinen, sehr wohlhabenden Käuferschicht erworben werden. Um dennoch die große Nachfrage zu befriedigen und zugleich einen weiteren Käuferkreis zu erschließen, kamen am Beginn der Kaiserzeit Glasimitationen kostbarer Edelsteine sehr in Mode³². Das Material Glas machte eine preiswerte und rasche Produktion solcher Gefäße in hohen Stückzahlen möglich; die erzielten Ergebnisse waren überdies täuschend echt. Das Beispiel einer solchen Edelstein-Imitation findet sich auch unter den Funden aus der Trierer Domgrabung.

Teller

Eine Besonderheit unter den gesamten Trierer Glasfunden³³ stellen drei Komplexe von sogenanntem Mosaikglas oder Millefioriglas aus der Domgrabung dar. Hierunter versteht man ein lebhaft gemustertes Glas: Verschiedenfarbige Glasstäbe werden miteinander verschmolzen und in Scheiben geschnitten; aus diesen bunten Glasscheiben werden dann Gefäße gefertigt³⁴.

Bei dem ersten Komplex von Mosaikglas handelt es sich um einen großen farbigen Teller³⁵ [Abb. 3a-c]. Sein Standring weist einen Durchmesser von 11,5 cm auf, der anhand der bräunlichen Spuren auf der Unterseite des Tellers zu ermitteln ist, denn sie stammen von der ursprünglichen Anbringung des Standrings auf der Unterseite des Tellerbodens [Abb. 3c].

Der Tellerboden war plan, sein Durchmesser betrug 21 cm. Die Wandung des Tellers mit einer Dicke von 5 mm ist am Übergang vom Boden leicht gewölbt und steigt dann senkrecht auf. Der Tellerrand ist nicht erhalten.

Bemerkenswert ist die Glasfarbe: Der Teller sollte offenbar ein aus einem Edelstein gefertigtes Gefäß imitieren, denn gelbe und grüne Adern erinnern an die Maserung von Serpentin, einen wie Schlangenhaut gemusterten Halbedelstein.

Die Technik der Mosaikglasherstellung, die bei der Edelsteinimitation verwendet wurde, florierete in Ägypten bis in die Spätantike. In diesem Zeitraum setzte eine wahre Renaissance der Mosaikglastechnik wegen der verstärkten Nachfrage nach diesen Produkten ein. Es ist nicht auszuschließen, dass der gesamte Markt von Ägypten aus bedient wurde, da andere Produktionsstätten bislang nicht bekannt geworden sind³⁶. Deutliche

³² A. v. Saldern, Antikes Glas. Handbuch der Archäologie (München 2004) 168-169.

³³ K. Goethert-Polaschek, Millefiorigläser. In: Trier - Augustusstadt der Treverer. Ausstellungskatalog Trier 1984 (Mainz 1984) 226-228 Nr. 80.

³⁴ v. Saldern (Anm. 32) 161-166; 174-176.

³⁵ Museum am Dom Trier, Inv. Δ 50/464.1.

³⁶ M.-D. Nenna, New research on mosaic glass. Preliminary results. In: Hylaos - vitrum - glass. History, technology and conservation of glass and vitreous materials in the Hellenic world. 1st International Conference. Ed. by G. Kordas (Athen 2002) 153-158, hier 156.

Verbindungen zwischen in Ägypten gemachten Funden – speziell solchen aus der Großen Oase von Kharga – und Trier bestehen eindeutig in der gelb-grünen Farbgebung der Teller wie auch in ihrer Form, die denen der einfachen Keramiksteller des 4. Jahrhunderts entsprechen³⁷. Diese Indizien sprechen für einen Import der Mosaikglassteller aus Ägypten in den Westen³⁸.

Platte mit Vögeln und Rankenwerk

Ein zweiter Komplex von Mosaikglasfunden³⁹ aus der Trierer Domgrabung ist in etwa 60 kleinsten Fragmenten erhalten⁴⁰: Eines dieser Fragmente zeigt den Kopf eines Wasservogels mit breitem Schnabel [Abb. 4], andere Fragmente zeigen Lotusknospen und Rankenwerk auf rotem Hintergrund⁴¹. Diese Elemente gehören zu den beliebten Darstellungen kleiner Szenen, die an den Ufern des Nils spielen. Eine erstaunlich exakte Parallele zu dem Trierer Stück kennen wir aus der annonischen Hauptstadt Carnuntum. Das Fragment zeigt dasselbe Motiv: Vogelfüße, der Kopf eines Flamingos, eine Girlande und Rankenwerk sind auch hier als Bestandteile einer nilotischen Szene zu deuten, die ebenfalls auf einem dunkelroten Hintergrund zu sehen ist⁴². Drei konzentrische Kreise mit maximalem Durchmesser von 6,7 cm auf dem leicht gewölbten Boden geben einen Hinweis auf die ursprüngliche Gestalt des Gefäßes: Das Fragment stammt von einer großen flachen Schale.

Die Form des Trierer Gefäßes war wohl eine andere: Da sämtliche Fragmente plan sind, dürfte es sich eher um eine flache Platte gehandelt haben.

Bei den beiden Fragmenten aus Trier und Carnuntum handelt es sich um Bodenfunde; über den Herstellungsort der beiden Gefäße sagt dies nichts aus. Für eine Anzahl weiterer Glasscha-



4 Trier, Liebfrauenkirche. Platte: Vogelkopf. M. 1:1.

len mit nilotischen Szenen ist jedoch ihre Herkunft bekannt: Sie stammen überwiegend aus Ägypten⁴³, wo die Mosaikglastechnik, anders als im Westen des Reiches, verbreitet war. Es liegt daher nahe, die Herkunft der beiden Gefäße in Trier und Carnuntum aus Ägypten zu vermuten.

Die Trierer Gegenstände aus Mosaikglas stammen aus dem Bereich der spätantiken Bischofskirche; sie gehörten möglicherweise zu deren Kirchenschatz. In der reichen literarischen Überlieferung wird verschiedentlich über die Schätze der Bischofskirchen in Nordafrika berichtet: Aus der numidischen Bischofsstadt Cirta stammt ein solches Verzeichnis aus vorkonstantinischer Zeit, einer Epoche also, in der die Christengemeinden noch nicht die kaiserliche Förderung genossen. Umso bemerkenswerter sind die Vielfalt und der Reichtum des Kirchenschatzes. Außer über Bargeld verfügte die Bischofskirche über eine Kleiderkammer für Bedürftige wie auch über einen Bestand an Nahrungsmitteln wie Getreide und Öl. Der Bestand an liturgischen Gefäßen aus Edelmetallen wurde ebenso verzeichnet wie das Beleuchtungsgerät, darunter auch die zugehörigen Glasbehälter. Den größten Wert stellte eine Anzahl von Codices dar⁴⁴.

Freilich wirkt der Kirchenschatz von Cirta bescheiden im Vergleich zu den kaiserlichen Schenkungen der konstantinischen Zeit an die Lateranbasilika, die der Liber pontificalis überliefert: Neben ausgedehntem Grundbesitz verfügte diese

³⁷ M.-D. Nenna, Verreries de luxe de l'antiquité tardive découvertes à Douch, oasis de Kharga, Égypte. In: *Annales du 15e Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre*, New York - Corning, 2001 (Nottingham 2003) 93-97.

³⁸ Nenna (Anm. 37) 97. – S. Fünfschilling, Ägypten in Augusta Raurica ... In: *Oleum non perdidit. Festschrift für Stefanie Martin-Kilcher zu ihrem 65. Geburtstag*. Hrsg. von Ch. Ebnöther u. a. *Antiqua* 47 (Basel 2010) 125-135, hier 132-133.

³⁹ Museum am Dom Trier, Inv. Δ 49/456.2.

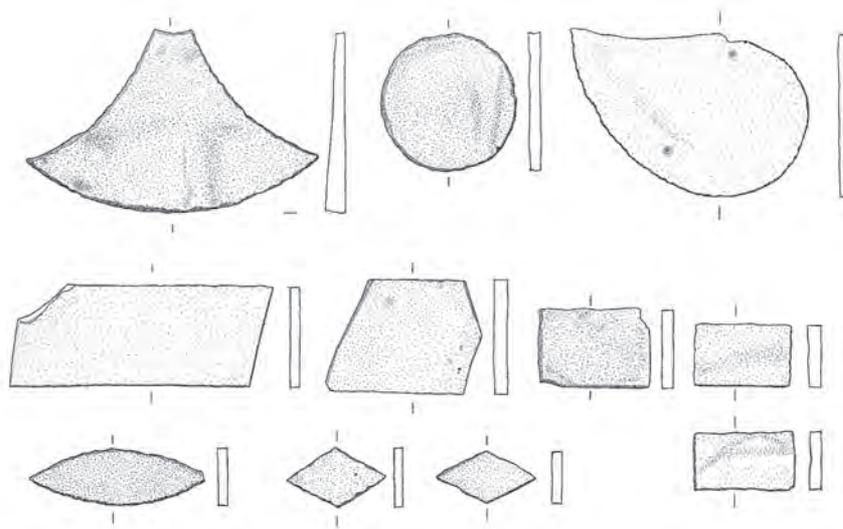
⁴⁰ H. Merten, Vom Nil an die Mosel. Ägyptisches Glas aus der spätantiken Bischofskirche in Trier. *Trierer Zeitschrift* 71/72, 2008/09, 335-342.

⁴¹ Merten (Anm. 40) 336-337.

⁴² Merten (Anm. 40) 338.

⁴³ Merten (Anm. 40) 339-340.

⁴⁴ Y. Duval, *Chrétiens d'Afrique à l'aube de la paix constantinienne*. Collection des études augustinienne, Série Antiquité 164 (Paris 2000) 405-423.



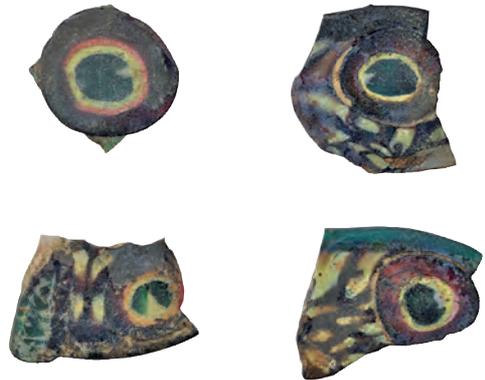
5 Trier, Liebfrauenkirche. Intarsien. M. 1:1.

Kirche über Goldgefäße im Gewicht von 300 kg und eine nahezu unglaubliche Menge an Silbergegenständen mit einem Gewicht von 3,7 t⁴⁵.

Wandmosaik mit Fischen

Als Wand- oder Deckendekor spielten Glasintarsien und Glasmosaik bei der Ausstattung von Großbauten eine bedeutende Rolle, da diese im Zusammenspiel mit Licht eine prachtvolle Gesamtwirkung erzielten. Aus dem Trierer Kirchenbaukomplex sind sowohl Intarsien aus verschiedenen Marmorarten⁴⁶ als auch Glasintarsien in Blau- und Grüntönen bekannt⁴⁷ [Abb. 5]. Neben geometrischen Formen wie Rauten, Kreisen und Quadraten fanden sich tropfen- und schildartige Elemente in verschiedenen Farben. Außer bereits ausgearbeiteten Teilen fanden sich in der Nordost-Basilika rotbraune Glasrohlinge, aus denen vor Ort Mosaikwürfel in benötigter Größe und Menge geschnitten werden konnten⁴⁸.

In diesen Zusammenhang gehört ein dritter Komplex von Mosaikglas aus der Trierer Domgrabung⁴⁹ neben dem gelb-grünen Teller und der Platte mit nilotischem Motiv: Eine Gruppe von insgesamt sechs Fragmenten weist ein Motiv auf, das eindeutig als „Auge“ zu beschreiben ist: Die runde dunkelgrüne Iris wird eingefasst von zwei schmalen Streifen in Gelb und Rot; ein kleines gelbes Dreieck ragt als Andeutung eines Lichtreflexes in die Iris hinein [Abb. 6].



6 Trier, Liebfrauenkirche. Fischaugen. M. 1:1.

Während sich an einem der Augen nur geringste Spuren der anstoßenden Bereiche erhalten haben, sind insgesamt vier Fragmente von einem schuppenartigen Muster, bestehend aus gelblichen Flecken auf dunkelblauem Grund, eingefasst. Das größte erhaltene Fragment legt die

⁴⁵ Ch. Piétri, *Roma Christiana. Recherches sur l'église de Rome, son organisation, sa politique, son idéologie de Miltiade à Sixte III (311-440)*. Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 224 (Rom 1976) I 77-90.

⁴⁶ S. Faust, *Fragmente von Marmorinkrustationen*. In: *Konstantin der Große (Anm. 24) II.6.6*.

⁴⁷ *Museum am Dom Trier, Inv. Δ 49/456.1; 50/464.9*.

⁴⁸ K. Goethert, *Glasrohlinge zur Herstellung von Wandmosaik*. In: *Konstantin der Große (Anm. 24) II.6.14*.

⁴⁹ *Museum am Dom Trier, Inv. Δ 50/464.3*.



7 Trier, Liebfrauenkirche. Fischkopf. M. 1:1.

Vermutung nahe, dass die Augen zur Darstellung von sechs Fischen gehört haben [Abb. 7].

Schließlich lassen sich elf Fragmente aus opakem Glas zu einer weiteren Motivgruppe zusammenfassen: Unterschiedlich breite weiße und blaue sowie gelbe und grüne Streifen bilden Dreiecke, die an den Rändern gerundet sind. Das Muster in Verbindung mit der dreieckigen Form lässt die Deutung der Fragmente als Fischflossen zu [Abb. 8].

Das Bildmotiv Fisch war in der antiken Kunst generell sehr beliebt, ließ es doch breiten Spielraum für überaus dekorative Gestaltungen. Der Fisch, der in der christlichen Kunst einen hohen Symbolwert erhält⁵⁰, erscheint in nicht-christlichem Kontext auf Erzeugnissen des Kunsthandwerks wie Bechern und Schalen⁵¹ sowie auf Textilien⁵².

Die Frage stellt sich, wo die gläsernen Fischdarstellungen aus der Südost-Basilika ihren ursprünglichen Platz hatten. Glaseinlagen waren beliebt auf Möbeln, Kästchen und Truhen, aber auch auf Schmuckgegenständen⁵³. Doch scheinen die Trierer Fischdarstellungen für eine solche Verwendung zu groß gewesen zu sein: Anhand des Durchmesser der Augen (2 cm) kann annähernd auf die Gesamtlänge des Fischkörpers geschlossen werden, die etwa das 10- bis 15-fache des Augendurchmessers, also 20 bis 30 cm, betragen haben dürfte. Die Trierer Exemplare waren bei dieser Dimension sicher zu groß und mit mindestens sechs Fischdarstellungen wohl zu zahlreich, um als Möbeldekor zu dienen. Daher handelt es sich bei den Trierer Fischdarstellungen eher um luxuriösen Wanddekor, ähnlich dem heute in Corning aufbewahrten gläsernen Fisch: In einer dicken Mörtelpackung liegt eine 17,2 cm lange Fischdarstellung in lebhaften Rot- und Blautönen. Der Fundort des Stückes ist unbekannt, datiert wird es in die Zeit um Christi Geburt⁵⁴.



8 Trier, Liebfrauenkirche. Fischflossen. M 1:1.

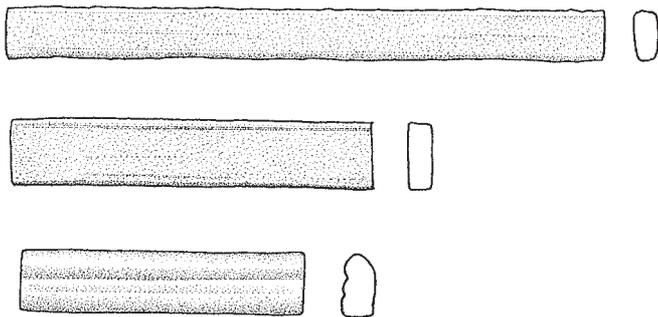
⁵⁰ S. Zajadacz-Hastenrath/M. Exner/A. Seeböhm Désautels, Fisch I. In: *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte* 9 (München 1988) 18-88.

⁵¹ So z. B. K. Goethert, Glockenförmiger Fischbecher. In: *Konstantin der Große* (Anm. 24) I.11.15. – Gefäße und Flaschen in Fischform: v. Saldern (Anm. 32) 520-522.

⁵² Fischdarstellungen auf blaugrünem Hintergrund auf einem Wandbehang des 3. Jahrhunderts aus Antinoe: *L'art copte* (Anm. 26) 166 Nr. 167.

⁵³ Möbeleinlagen mit der Darstellung von Fischen und Meerestieren aus der Zeit um Christi Geburt: v. Saldern (Anm. 32) 101-102. – Beispiele gläserner Fischdarstellungen: *Glass at the Fitzwilliam Museum* (Cambridge 1978) 26; 28 Nr. 43. – M. Cool Root, *Wondrous glass* (Ann Arbor 1982) 17-18; 34 Nr. 17. – K. Ishida u. a., *Ancient mosaic glass* (Tokio 1982) Nr. 144-147. – E. M. Stern/B. Schlick-Nolte, *Frühes Glas der alten Welt 1600 v. Chr. - 50 n. Chr.* Sammlung Ernesto Wolf (Stuttgart 1994) Nr. 148. – G. Platz-Horster, *Mosaic glass inlays in the Antikensammlung*. In: *Hylaos* (Anm. 36) 147-151, hier 148-149.

⁵⁴ D. B. Whitehouse, *Fisch aus einem Wandmosaik*. In: *Glas der Caesaren*. Hrsg. von D. B. Harden/K. Painter/D. Whitehouse (Mailand 1988) 31 Nr. 9.



9 Trier, Liebfrauenkirche. Leisten. M. 1:1.

Die Deutung der Trierer Fischdarstellungen als Teil eines Wandmosaiks lässt sich präzisieren, denn es gehört eine weitere Gruppe von bemerkenswerten Glasfunden zu den farbigen Fischen: Es handelt sich um eine Gruppe von etwa 30 rechteckigen, flachen, 7-9 mm breiten Glasbarren unterschiedlicher Länge⁵⁵ [Abb. 9]. Die ursprünglichen Farben der Barren waren ein dunkles Rot und ein cremiges Weiß. Offenbar wurden solche Leisten als Rahmen oder Randbegrenzung von ornamentalen und figürlichen Motiven verwendet, die als Einlagen, wohl in Stuck oder Mörtel, an einer Wand befestigt waren.

Zwei berühmte Beispiele geben einen Hinweis auf das ursprüngliche gesamte Erscheinungsbild der Trierer Fischdarstellung: Ein Glasbild aus Rimini zeigt drei Fische in einem runden inneren Bildfeld. Gefunden wurde das Glasbild in einem reich mit Mosaiken ausgestatteten Wohnhaus, dem „Haus des Chirurgen“, das in den späten 50er Jahren des 3. Jahrhunderts in einem Feuer untergegangen ist. Die Fischdarstellung war im Triclinium, einem repräsentativen Bereich des Hauses mit Mosaikfußboden, an der Wand neben dem Eingang angebracht⁵⁶.

Um eine weitere Parallele nach Motiv und Komposition handelt es sich bei einem Medaillon aus Korinth. Es war nicht direkt an der Wand angebracht, sondern auf Holz montiert und diente so, vermutlich wie das Glasbild aus Rimini, als Wanddekor; in Frage käme auch die Verwendung des Medaillons als Einlage eines Türblattes⁵⁷. Das zentrale Motiv, das vier Fische zeigt, ist von einem Rahmen umgeben, der als Stern mit acht Zacken zu beschreiben ist. Der Stern ist aus ebensolchen rechteckigen flachen Glasstäben zusammenge-

setzt, wie wir sie aus dem Trierer Fund kennen. Das Wohnhaus, aus dem das Glasbild stammt, wurde um die Mitte des 3. Jahrhunderts durch ein Feuer zerstört; für die Datierung des Medaillons bedeutet dies, dass es ebenso wie das Medaillon aus Rimini wohl aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts stammen dürfte⁵⁸.

Zeitlich gesehen steht ein weiterer Fund aus Korinth den Trierer Funden am nächsten: Eine Gruppe von mehr als 100 Glaspaneelen zeigt das Panorama einer Stadt am Meer, das von verschiedenen Fischarten und Wasservögeln bevölkert wird. Die Platten dürften in dem Jahrzehnt zwischen den beiden großen Erdbeben in Korinth in den Jahren 365 und 375 geschaffen und nach Korinth transportiert worden sein. Bevor sie ihren endgültigen Bestimmungsort erreichten, wurden die eindrucksvollen Glasbilder durch das Erdbeben von 375 in Kenchreai, im östlichen Hafen von Korinth, zerstört⁵⁹.

Die Herkunft aller genannten Beispiele ist aufgrund der bei den einzelnen Elementen der Komposition verwendeten Mosaikglastechnik in Ägypten zu vermuten⁶⁰.

Ergebnis

Die Untersuchung der Fragmente von Mosaikglas aus der Südost-Basilika der frühchristlichen Kirchenanlage in Trier hat folgende Ergebnisse erbracht: Die Schale mit der nilotischen Szene, der gelb-grüne Teller und das in Opus-sectile-Technik gefertigte Wandbild mit den Fischen gehören zu

⁵⁵ Museum am Dom Trier, Inv. Δ 50/464.10.

⁵⁶ M. L. Stoppioni, I mosaici pavimentali della domus di piazza Ferrari a Rimini. In: Colloquio dell'Associazione Italiana per lo Studio e la Conservazione del Mosaico. Atti del 1. colloquio Ravenna, 29 aprile - 3 maggio 1993. A cura di R. Farioli Campanati (Ravenna 1994) 409-431. – J. Ortalli, Rimini. La domus „del chirurgo“. In: Aemilia. La cultura romana in Emilia Romagna dal III secolo a. C. all'età costantiniana. A cura di M. Marini Calvini (Bologna 2000) 512-519.

⁵⁷ v. Saldern (Anm. 32) 177.

⁵⁸ A. Oliver, A glass opus sectile panel from Corinth. *Hesperia* 70, 2001, 349-362.

⁵⁹ v. Saldern (Anm. 32) 177-178.

⁶⁰ Zur Fundstelle der Trierer Glasfragmente: Merten (Anm. 40) 335. – Zur Datierung der Funde aus Ägypten: Nenna (Anm. 36) 96-97.

einer kleinen Gruppe kunsthandwerklich hochstehender Produkte, deren Herkunft aus Ägypten als weitgehend gesichert gelten darf. Die Trierer Fragmente sind bislang die einzigen der außerhalb von Ägypten gefundenen Gruppe, die aus einem gut beobachteten archäologischen Zusammenhang und zugleich aus einer datierbaren Schicht stammen: Der Brandschutt, in dem sie gefunden wurden, ist in den Zeitraum zwischen der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts und dem Beginn des 6. Jahrhunderts zu datieren; vermutlich ist diese Schicht ein Zeugnis der von Salvian berichteten Zerstörungen Triers in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts⁶¹. Durch die Trierer Fragmente ist die Datierung der gesamten Gruppe von vergleichbaren Mosaikglaserzeugnissen in das 4. Jahrhundert gesichert⁶².

Die Anwesenheit von Produkten des ägyptischen Kunsthandwerks im spätantiken Trier ist keineswegs erstaunlich, denn durch die Person des Athanasius, des Bischofs von Alexandria, bestanden enge Verbindungen zwischen den beiden Bischofsstädten. Als Folge des erbitterten theologischen Streits mit Arius über die Frage des Wesens der Göttlichkeit Christi wurde Athanasius mehrfach verbannt; 335-337 und nochmals 343 hielt er sich im Exil in Trier auf. Denkbar ist, dass im Zusammenhang dieser Aufenthalte, vielleicht mit dem Gefolge des Athanasius, ägyptisches Kunsthandwerk oder gar ägyptische Kunsthandwerker nach Trier gekommen sind⁶³.

Die Bedeutung und die beeindruckende Wirkung von Glas in einem großen Raum klingen ebenfalls an in einem Passus des Neuen Testaments, der von der Huldigung vor dem Thron Gottes spricht (Offb. 4,6): „Und vor dem Thron (war etwas) wie ein Meer von Glas, gleich Kristall“. Das gläserne Meer symbolisiert das Firmament des Himmels, hinter dem Gott jenseits der Schöpfung thront. In Anbetracht dieses Wortes aus der Apokalypse scheint es nicht erstaunlich, dass Glas, vor allem auch farbiges Glas, in ganz irdischem Zusammenhang eine überaus wichtige Rolle bei der prachtvollen Ausschmückung der frühen Kirchenbauten spielte – so auch in der frühchristlichen Bischofskirche von Trier.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 A. Hill, Museum am Dom Trier.

Abb. 2 Binsfeld (Anm. 14) 21 Abb. 4.

Abb. 3a; 5; 9 M. Diederich, Trier.

Abb. 3b-c; 4; 6-8 St. Schu, Museum am Dom Trier.

Anschrift der Verfasserin

Schulstraße 34

54293 Trier

⁶¹ H. Heinen, Reichstreue nobiles im zerstörten Trier. Überlegungen zu Salvian, gub. VI 72-89. In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 131, 2000, 271-278.

⁶² H. Merten, Verreries de luxe dans la cathédrale paléochrétienne de Trèves. In: Le verre en Lorraine et dans les régions voisines. Actes du colloque de l'AFAV Metz, 18 et 19 novembre 2011. Ed. par V. Arveiller/H. Cabart. Monographies Instrumentum 42 (Montagnac 2012) 159-167. – H. Merten, Aperçu de la verrerie de luxe dans la cathédrale paléochrétienne de Trèves (Allemagne). Annales du 19e Congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre, Piran (Slovénie), 17 au 21 septembre 2012 (im Druck).

⁶³ Merten (Anm. 40) 341.